

SSindensche Beyträge

zum

Nutzen und Vergnügen.

9tes Stüd.

Den 28ten Februar 1774.

Prüfung der Egyptischen Zauberer, nebst einem Prolog von
der Nothwendigkeit einer neuen Bibelübersetzung.

Dem Herrn A. T. zu B. gewidmet.

Edler Freund der Wahrheit!

Sie haben mich einigemal aufgefordert, meine Gedanken über die egyptischen Zauberer dem Publico vorzulegen. Ich bin zu folgsam, als dergleichen Aufforderungen von mir abzulehnen, dafür muß ich mir aber auch schonende Nachsicht erbitten; denn mein guter Wille ist gewis gröffer, als mein Vermögen, mir den Beyfall aller Leser bey so einer künftlichen Untersuchung zu erwerben. Ich hab' es Ihnen mündlich gesagt, daß diese Abhandlung Anfangs nicht für das Intelligenzblatt zugeschnitten war, sie war schon in den Händen eines lieben Freundes, der Bekantmachung einer andern Art zugedacht. Allein ich habe sie, weil Sie es wünschten, mir wieder geben lassen, und erfülle hiermit Ihre freundschaftliche Befehle, und die Wünsche Ihres würdigen Herrn Dr. vers.

Ich weiß es wohl, daß der Prolog für eine neue Diebelübersetzung hier nicht als ledings an seinem Orte steht; allein meine andern Arbeiten erlauben mir jetzt nicht, ihn abzuschneiden, und die ganze Abhandlung umzuarbeiten. Zudem leuchtet ja die Nothwendigkeit einer solchen Uebersetzung, so sehr in die Augen, daß es nicht schaden wird, wenn mein Prolog stehen bleibt, wenn er auch gleich muthmaßlich durch den Weg des Intelligenzblats den gewünschten Nutzen nicht leisten wird. Seitdem ich die drey letzten Lebensjahre Jesu von dem Pastor Hess in Zürich gelesen habe, ein Werk, das so populär für uns Nordländer geschrieben ist; ist mein Wunsch noch immer wärmer geworden, daß wir eine neue Uebersetzung, unsern Sitten und Zeiten durch geschickte, beygefügte Paraphrasen angemessener gemacht, haben mögten.

Wie bald ich die Beleuchtung der Heye zu Endor, diesem Aufsatz werde folgen las-

lassen könnten, hängt mehr von der Muße, als meinem guten Willen ab. Versprochen hab' ich sie Ihnen, und Wort pfleg' ich gern zu halten. Ich bin mit der aufrichtigsten Achtung

ganz der Ihre

Jöllnbeck.

J. M. Schwager.



Die Hauptbemühung eines Gottesgelehrten, der den Weg zur ewigen Glückseligkeit recht lehren will, muß nothwendig diese seyn, daß er die biblischen Beweisstellen selbst recht verstehen lerne, und sie seinen Lesern oder Zuhörern richtig erkläre. Unter den Christen giebt es unzählige Secten, Secten, die sich in den Hauptwahrheiten oftmalß gerade zu, widersprechen, und doch wil eine jede den Erkenntnißgrund ihres Glaubens in der heil. Schrift finden, welches deutlich genug beweiset, daß unzählige Menschen den Sinn ihrer vermeintlichen Beweisstellen nicht wissen. Von dem gemeinen Manne ist es mit Billigkeit nicht zu fordern, daß er sein fundamentum cognoscendi (Glaubensgrund) mit kritischen Augen prüfen solle, da er die Bibel nur in der Uebersetzung lesen, und sich keiner kritischen Hülfsmittel wahrer Gelehrten und Sachverständigen bedienen kan, um bestomehr aber ist es nöthig, daß sich seine geistlichen Führer bemühen, die Bibel fleißig zu studiren, und den wahren Sinn derselben ihren Gemeinden auf eine populäre und begreifliche Art bekant zu machen. Den Geistlichen würde diese nicht kleine Pflicht sehr erleichtert werden, theils wenn man die fähigsten Köpfe zu diesem Orden auswähle, theils, wenn ihre Besoldungen so beschaffen wären, daß sie sich die nöthigsten Hülfsmittel anschaffen könnten, und endlich, wenn die Schulen für den gemeinen Mann mit solchen Leuten besetzt

wären, die im Stande wären, dem Prediger Schüler anzuziehen, die im Denken schon etwas geübt wären. Vorzüglich aber müste den Christen eine bessere und richtigere Uebersetzung der Bibel gegeben werden, ohne welche auch der geschickteste Prediger nicht im Stande ist, den Nutzen zu schaffen, den er zu schaffen wünscht. Luther hat weit mehr geleistet, als man von einem Mann in seinen Umständen erwarten konte, und bey richtigdenkenden Lesern entgeht dem Verdienste des wirklich sehr grossen Luthers nichts, wenn man auch Fehler in seiner Uebersetzung entdeckt, deren gewiß nicht wenige sind. Eine neue und richtige Uebersetzung der heil. Schrift zu besorgen wär' um die Christenheit ein grosses Verdienst, und eines Fürsten würdig, so, wie der Schweden grosser Gustav sich jezt wirklich um seine Unterthanen auf diese Art verdient macht. Diese Arbeit ist aber den Schultern eines einzigen Mannes zu schwer, obgleich der Hofrath Michaelis in Göttingen angefangen hat, sich dieser riesenmäßigen Arbeit zu unterziehen, dessen Werk den Unstudirten ein angenehmes Geschenk seyn muß. Ich wag' es, meine Gedanken diesenthalben näher zu eröffnen, und bin überzeugt, daß mein Wunsch der Wunsch aller deren seyn wird, welchen der Schade Josephs zu Herzen geht.

Ein deutscher Fürst, der den edlen Endzweck hätte, sich auf diese edle Art um die Christen und seine Unterthanen besonders verdient zu machen, würde ein Privilegium für dieses Werk, oder den Beytritt anderer Fürsten nicht vergeblich suchen, und könnt' es also ohn' alles Bedenken wagen, ein Collegium der verdienstlichsten deutschen Philologen niederzusetzen, die an diesem Werke arbeiten solten. Alle Bibliotheken werden willig seyn, ihre Schätze zu diesem Behuf zu leihen, und welche benachbarten Gelehrten würden sich weiz

weigern, zu diesem großen Werke hülfreiche Hand zu leisten? Englands Gelehrten würden uns besonders wichtige Hülfsmittel mittheilen können, und wer darf wohl an dem guten Willen dieser großmüthigen Nation zweifeln? Männer hat Deutschland, die dieser Arbeit gewachsen sind, und meine Leser hievon zu überzeugen, darf ich unter andern nur einen Teller, Semler und Michaelis nennen. Große Fürsten, die mit williger Hand und fürstlichen Geschenken das wichtige Elementarbuch eines Basedow befördert haben, würden sich diese wohl entziehen, ein unendlich wichtigeres Werk durch väterliches Wohlwollen und thätliche Hülfe zum ewigen Wohl ihrer Unterthanen befördern zu helfen? Und welche Confession würde dieses große Unternehmen mit gleichgültigen Augen ansehen? Ich bin überzeugt, daß die katholischen Fürsten zum Theil ihre Hand zu diesem wichtigen Unternehmen darbiethen werden, die aufgehört haben, sich von den verführerischen Schneicheleyen der Jesuiten blenden zu lassen, und wer wolte hieran zweifeln, der die große Seele eines Josephs kennt, der auf dem Kaiserlichen Throne sitzt?

Diese Uebersetzung könnte in dreyerley Gestalten erscheinen, einmal schlechtweg, mit wenig Anmerkungen, für den gemeinen Mann, die durch den Beytrag freygebiger Menschenfreunde, und ein ausschließendes Privilegium für einen oder einige Verleger, wohlfeil werden müßte. Dann ohngefehr in der Gestalt der Michaelischen Uebersetzung, mit Anmerkungen für Ungelehrte, oder auch solche Gelehrte, die keine Theologen und Kenner der heiligen Sprachen sind, und endlich das große Werk für wärlliche Geislliche, die von den Grundsprachen so viel verstanden, diesen Generalcommentarium nutzen zu können. Da die Kirchen in den Königl. Preussischen Provinzen, sich sonst aus ihren Mitteln

Langens Licht und Recht zum Gebrauch der Prediger, als eine Kirchenbibliothek anschaffen müssen; so könnte dis Werk auf eben diese Art gemeinnützig gemacht werden, und die Gemeinden, die dergleichen Kosten, bey Ermangelung hinreichender Kirchenmittel, tragen müssen, könnten ihren kleinen Beytrag für sich und ihre Kinder nicht nützlicher anwenden. Wohlfeil würde dieses Werk in aller Absicht werden, da Fürsten selbst, und ihre hohe Bedienten den Vertrieb besorgen, und verhindern würden, daß Verfasser sowol, als Verleger jüdischen Nutzen nehmen dürften, wodurch es heut zu Tage vielen Liebhabern unmöglich gemacht wird, sich gute Werke anzuschaffen. Aus allen dreyen im Römischen Reich deutscher Nation gebuldeten Confessionen, müßten ganz geschickte und redliche Männer zu diesen großen Werke genommen werden, welche aus Liebe und Begierde zur Wahrheit getrieben werden, und haben sie nebst der Geschicklichkeit ein redliches Herz; so können wir unbeforgt um sie seyn, sie werden sich schon vertragen. Wir gewinnen durch diese Vermischung der Mitarbeiter das Vertrauen der Römischen Confession, sie, die dieser Lehre folgen, können der deutschen Bibel dann den Vorwurf nicht mehr machen, daß sie kehrisch sey, und viel hat die Wahrheit gewonnen, wenn ihr erst keine vorgefaßte Meinungen mehr im Wege stehen. Ich trau' es dem geistlichen Haupte dieser Kirche zu, daß es in diesen Zeiten ein so wichtiges Werk nicht verhindern, sondern selbst befördern und wohl gar die Vulgata zum Gebrauch der Geisllichen aller Nationen umschmelzen und berichtigen lassen werde, besonders wenn gekrönte Söhne dieses Römischen Vaters ihm mit einem guten Byspiel vorgehen würden. Hätten wir erst eine richtige Uebersetzung der Bibel, so würd' ich mich freuen, wenn das Collegium der Dolmetscher mit einer Anzahl

gult

gutenkender Theologen vermehrt würde, die sodann ihre Systeme vergäßen, und uns aus der Bibel allein ein Lehrgebäude aufrichteten. Die ekelhaften Stürmer unsrer symbolischen Bücher müssen mirs aber nicht übel nehmen, daß ich fordere: Dis biblische System müßte wieder zum Symbolo und Normatis werden, wenn wir nicht aufs neue unglückliche Spaltungen befürchten wolten. Sollten wir nicht durch diese Anstalten, wenn die christlichen Fürsten sie befördern wolten, endlich Hoffnung haben, statt der vielen Secten eine und nur eine christliche Kirche zu bekommen? Ich verweise noch gar nicht an der Hoffnung einer allgemeinen Vereinigung durch dis untrügliche Mittel, wenn die Fürsten, und wohlhabende Menschenfreunde sich für die gute Sache interessiren wolten. Und wie groß würden sie nicht durch dis gottgefällige Werk werden!

Ich würd' ein weitläuftiges Buch schreiben müssen, wenn ich alles sagen wolte, was ich über diese Materie gern sagen mögte; allein die Gränzen, die ich mir vorgeschrieben, sind für solche weiterschweifige Abhandlungen zu enge, und ich glaub' auch, den Ton genug angegeben zu haben, wenn erhabene und andere Menschenfreunde voll warmen Patriotismus sich die Mühe nehmen wolten, der Sache weiter nachzudenken. Ich würde freylich mich zum Theil durch unsere ökonomische Zeiten abschrecken lassen, wenn die Unternehmmer des Werks nicht die sicherste Hoffnung haben könten, durch den starken Vertrieb der Uebersetzung entschädigt zu werden, und wenn ich, nicht zur göttlichen Providenz das größte Zutrauen hätte, daß sie

Herzen erwecken werde, die mit allen Kräften das gute Werk befördern helfen werden. Meine Leser werden sich nicht mehr wundern, diesen Vorschlag, der mir sehr am Herzen liegt; vor einer Abhandlung von den Egyptischen Zaubrern zu finden, wenn ich ihnen sage, daß eine unvollkommene Uebersetzung oft, und besonders hier das Vorurtheil mehr befördere, als vertreibe. Das Vorurtheil von Zauberey und Hererey, dieser läppische Aberglaube, beherrscht noch immer einen unüberschlichen Theil der Christen, die diesen heidnischen und Mönchsfaurey nicht wollen fahren lassen, und hieran sind nicht allein unrecht verstandene und falsch übersetzte Stellen der heil. Schrift Schuld, sondern die schlecht und oft höchst erbärmlich geschriebene Erbauungsbücher. Der gemeine Mann gründet seine Meinungen mehr auf Gebetbücher und Kirchenlieder, als auf die Bibel, und so lange diese noch nicht gereinigt sind, wie kan mans dem Übel verdenken, sein Lieblingsvorurtheil beizubehalten. Ich hab' einen ziemlich vernünftigen Buren von der Wichtigkeit dieser Fragen zu belehren gesucht, der mir den Einwurf machte: in seinem Abendessen stünde doch bewahre mich vor Gespenstern und Nachgeestern. In unserm ravenbergischen Catechismo steht noch unter ander bey der Erklärung des andern Gebots die Frage: Was ist zaubern? Zaubern ist, wenn ein Mensch von Gott abfällig wird, ins Teufels Bündniß tritt, seinen Taufbund aufsetzt, und Gottes Namen, Wort, oder Geschöpfe zu abergläubischen Dingen brauchet, Menschen und Vieh dadurch zu helfen oder zu schaden.

(Die Fortsetzung künftigh.)